

BERICHT ÜBER DIE STUDIENWOCHE
DER ITALIENISCHEN LITURGIEWISSENSCHAFTLER
VOM 27.–31. AUGUST 2012 IN ROCCA DI PAPA

Von Klaus Peter Dannecker

Il Concilio Vaticano II e la Liturgia: Memoria e Futuro – Das Zweite Vatikanische Konzil und die Liturgie: Gedenken und Zukunft. Unter diesem Titel haben sich vom 27.–31. August 2012 die Mitglieder der APL (*Associazione Professori e Cultori di Liturgia*) in Rocca di Papa zu einer Studienwoche getroffen. Der Ort liegt unweit der päpstlichen Sommerresidenz Castelgandolfo in den Albaner Bergen hoch über der Stadt Rom. Der heiße italienische Sommer ist hier etwas angenehmer.

Der Vorsitzende der APL, Luigi Girardi (S. Guistina, Padua), eröffnete die Studienwoche am Montagnachmittag mit einem Gebet und der Anrufung des Heiligen Geistes. Anschließend führte er in das Thema ein: Das Konzilsjubiläum lädt dazu ein, die Konzilstexte wieder neu wahrzunehmen, nüchtern und mit dem nötigen Abstand. Es gilt die Situation der Kirche im Licht der Aussagen der Konzilstexte zu sehen. Mit den Worten Papst Johannes Pauls II. soll die »Gnade des Konzils« wieder neu erkannt werden.

Im ersten Vortrag sprach anschließend der Ekklesiologe Gilles Routhier (Université Laval, Quebec/Canada) über »*Sacrosanctum Concilium*: seine Einzigartigkeit in der Konzilsgeschichte und seine aktuelle Hermeneutik«. Bis weit in die Neuzeit war die Liturgie alleinige Sache der jeweiligen Lokalkirche. Erst mit dem Trienter Konzil begann langsam die Vereinheitlichung und Zentralisierung. Im Vergleich vom Trienter Konzil zum Zweiten Vatikanischen Konzil stellte Routhier drei Besonderheiten heraus: 1) Das Zweite Vatikanische Konzil hat mit SC eine eigene systematische und theologische Aussage zur Liturgie getroffen, während in Trient nur auf die Reformation und Missbräuche reagiert wurde. 2) SC ist in einem langen Beratungsprozess von Bischöfen und Beratern aus der ganzen Welt entstanden, während in Trient anfänglich nur knapp 40 Bischöfe aus Italien, Frankreich, Spanien und Deutschland anwesend waren. 3) Mit SC haben die Konzilsväter sehr präzise Anweisungen, Normen und Prinzipien für die dem Konzil folgende Reform gegeben. In Trient wurde der Auftrag zur Liturgiereform dem Papst übertragen, ohne weitere Präzisierung des Auftrages. Die Reform nach dem Vatikanum II ist

also ganz anders legitimiert und fundiert als die Trienter Reform und deren liturgische Bücher. Routhier zeigte sich erstaunt darüber, dass es recht wenig Diskussionen zur Liturgiekonstitution gibt. Die aktuellen Diskussionen drehen sich eher um die liturgischen Bücher, um Missbräuche in der Liturgie oder die praktische Umsetzung. Routhier sieht es als großen Mangel an, dass die Grundlage der Reform nicht wahrgenommen und diskutiert wird. SC muss als Ausdruck des Willens der Konzilsväter wieder die Grundlage der Diskussion und Ausgangspunkt der Auseinandersetzungen werden, so die Forderung Routhiers.

Der Dienstag setzte mit drei Vorträgen die grundlegende Einführung in die Thematik fort. In seinem Vortrag »Liturgie als Offenbarung: die liturgische Lektüre der Offenbarung im Vergleich zwischen *Sacrosanctum Concilium* und *Dei Verbum*« hat der Liturgiewissenschaftler Andrea Grillo (S. Anselmo, Rom) ein umfassendes Verständnis dieser Texte vorgeschlagen. Er versteht die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils als Frucht und Ausdruck einer Erfahrung, die es in der Sprache der Dokumente wieder zu erfassen gilt, um nicht in ein reduktionistisches Verständnis zu verfallen. Insofern sind SC und DV linguistische Formen, die die Teilhabe am Wort Gottes ermöglichen. Offenbarung und Liturgie begegnen sich und ermöglichen einen neuen Stil und eine neue Sicht der Dokumente und der Rezeption des Konzils. Dazu hat Grillo in einem ersten Schritt die Sicht des Wortes Gottes in SC vorgestellt und darauf hingewiesen, dass Liturgie mehr ist als Anbetung. DV sieht das Wort Gottes nicht nur intellektuell, sondern berücksichtigt ebenfalls die spirituelle und rituelle Seite, wie schon die Anfangsworte verdeutlichen: »*Dei Verbum* religiose audiens«. Ausgehend von diesen Beobachtungen entwickelte Grillo eine umfassende Sicht der beiden Konzilsdokumente, in dem er zunächst die Liturgie als Offenbarung zu verstehen suchte. Wird die *participatio actuosa* aus SC verknüpft mit dem Auftrag aus DV 8, das Geheimnis der Offenbarung weiterzugeben, fließen Lehre und Leben zusammen und die Liturgie wird zum Ort, an dem sich die Weitergabe der Offenbarung ereignet. Ein weiterer Schritt führte Grillo zur Offenbarung als Liturgie. Hier versuchte er eine dogmatische Lektüre des Liturgieverständnisses und wies auf die symbolische Weise der Offenbarung hin, die sich in der Übereinstimmung von SC und DV zeigt: Die Offenbarung ist kein intellektuelles Ereignis, sondern ereignet sich symbolisch im Leben Jesu, wie sich das Leben Jesu in der Liturgie wieder symbolisch ereignet. Aus diesen Beobachtungen zog Grillo zusammen mit SC 51–57 einige Konsequenzen: Die *participatio actuosa*, die Hineinnahme des ganzen Gottesvolkes in die Offenbarung, erfordert die umfassende Verkündigung des Wortes Gottes und die Verkündigung auf eine verständliche

Weise. Der in der Liturgie gefeierte Glaube wird zum Prinzip der Offenbarung, die Sichtbarkeit im sakramentalen Vollzug gehört zur Selbstmitteilung Gottes.

In einem weiteren Vortrag hat der Dogmatiker Roberto Repole (Turin) den Zusammenhang von Liturgiereform und Kirchenreform aufgezeigt, wie er sich in der theologischen Entwicklung im 20. Jh. zeigt und aus den lehramtlichen Dokumenten bis hin zu *Lumen Gentium* erschließt. Aus der Analogie von Kirche und menschgewordenem Wort (LG 8) entwickelte Repole den Primat Gottes, der wiederum auf die Vermittlung des Wortes durch die Kirche angewiesen ist, die sich in der Geschichte ereignet. Daraus ergibt sich nach den Vorgaben von SC die Notwendigkeit, die Liturgie so zu feiern, dass sie das ganze Volk Gottes mit der Heilswirklichkeit Gottes in Verbindung bringt. Aus den Maßgaben von SC 7 und SC 36–39 ergibt sich mit LG 13 für die weltumspannende Katholizität der Kirche die Einheit in der Verschiedenheit, die unterschiedliche Artikulation des Glaubens in diversen Ausdrucksformen. Die Kirche zeigt sich in der Feier der Liturgie als Kirche, in selbständigen Ortskirchen (SC 41; LG 26; 23). Die Liturgie wird also von der Kirche, dem Volk Gottes als ganzem, getragen. Diese Aussagen sind in *Mediator Dei* grundgelegt und in SC weiterentwickelt worden. Aus seinen Ausführungen schloss Repole für die weitere liturgische Entwicklung: Sie muss von Gott und seinem menschgewordenen Wort ausgehen. Das Bild Gottes muss authentisch sein. Die Liturgie muss sich erneuern aus SC, weil das Bild von Kirche, das das Vatikanum II und insbesondere LG zeichnet, seinen Ausdruck in der erneuerten Liturgie findet. Die Liturgie der Trienter Reform ist dem nachvatikanischen Kirchenbild nicht adäquat.

Der Sakramententheologe und Liturgiewissenschaftler Angelo Cardita (Universität Laval, Quebec/Canada) stellte seinen Beitrag unter den Titel »Eine lebendige Synthese auf Gottes Ehre hingeordnet.« (GS 43) Zeitgemäße Wege der liturgischen Erneuerung – liturgische Wege des Dialoges mit der Welt«. In seinem Beitrag nahm Cardita zunächst die Liturgie zwischen Verlust und Wiedererlangung des Sinnes des Heiligen in den Blick. Bereits die Überschrift »Verlust des Heiligen« ist eine Phrase, die aus einer bestimmten Rhetorik entspringt. Die Liturgische Bewegung hat vor allem mit Odo Casel genau das Gegenteil erreichen wollen und eine Rückkehr zum Mysterium eingeleitet. Die Postmoderne hingegen wendet sich einer Religiosität »à la carte« zu und mystifiziert zum Teil das Vergangene.

In einem weiteren Punkt stellte Cardita die Liturgische Reform von Sacrosanctum Concilium und den Dialog mit der gegenwärtigen Welt gegenüber. Das eine – die Liturgiereform – ist ein katabatischer Prozess, bei

dem Christus in dieser Welt gegenwärtig ist. So ist es in SC 7 und 10 niedergelegt. Andererseits ist der Dialog mit der gegenwärtigen Welt nach *Gaudium et Spes* anabatisch.

Zur Liturgie und Moderne stellte Cardita die verschiedenen Ansätze von Rahner, Panikkar, Häring, Turck und Schillebeeckx vor. Cardita betrachtete dann die Öffnung der Liturgie zur Moderne hin und brachte verschiedene Vorgehensweisen ins Spiel mit ihren Möglichkeiten und Grenzen. Er nannte als Möglichkeiten die Anpassung der Liturgie an die Moderne, die ethische Kohärenz und schließlich ästhetische Dimension der Liturgie. Alle diese Vorgangsweisen versuchen, verschiedenen Gegensätze zueinander zu bringen und bleiben dabei natürlich ihren jeweils eigenen Grundsätzen verhaftet.

Liturgische Erneuerung bleibt, so führte es Cardita in seiner zusammenfassenden Wertung aus, immer eine Reaktion auf die Welt mit ihrer jeweiligen Situation. Eine Rückkehr zum Heiligen kann nie objektiv sein, weil es eine Objektivität in dieser Hinsicht nicht gibt. Sie kann höchstens eine Erfahrung des Heiligen im jeweiligen Lebenszusammenhang erreichen. Aus seinem Blickwinkel heraus stellte Cardita fest, dass Tradition nicht etwas aus dem Gestern ist, sondern Tradition ist etwas aus dem Heute. Tradition ist notwendigerweise eine spätere Konstruktion. Das, was wir heute von unserem Blickpunkt aus als Tradition bezeichnen, ist die Tradition, ob sie so war oder nicht. Somit ist die Tradition eine Interpretation der Geschichte und dessen, was gewesen ist. Diese Tatsache ist das Dilemma der Tradition, denn eine objektive Tradition ist unmöglich. Ritualisierung und damit auch Liturgie ist eine Interpretation der Wirklichkeit und des Vergangenen. So wird Geschichte zur Fiktion, die sich natürlich an objektiven Daten festmachen kann, aber nicht notwendigerweise muss. Hier ist ein Missbrauch leicht möglich.

Schließlich fasste Cardita seine Ausführungen zusammen mit der Aussage: »Wer nicht mit der Welt von heute zurechtkommt, konstruiert sich eine eigene und nennt sie Tradition«. Die Geschichte und Geschichtsforschung sucht die Wahrheit, die Ehrlichkeit, die redliche Auseinandersetzung. Die Tradition ist gepaart und vermischt mit sehr emotionalen Aussagen und einer Interpretation, die leicht auf Abwege gerät.

Der Mittwoch der Tagung war von der Sitzung der APL, der Vorstellung zweier Dissertationen und nachmittags von einer Exkursion geprägt. Begleitet vom Architekten Giorgio della Longa machte sich die Gruppe auf den Weg, um drei neue Kirchen in den südlichen Außenbezirken von Rom anzuschauen: *Dives in Misericordia* (2000), *S. Carlo Borromeo* (2011) und *S. Pio da Pietrelcina* (2010). Alle drei Kirchen gehören zum Programm des Vikariates der Diözese Rom, im Zusammenhang mit dem Jubiläum

2000 50 neue Kirchen in den römischen Außenbezirken zu errichten. Die italienische Hauptstadt ist nach wie vor von einem Bevölkerungswachstum gekennzeichnet. Für die neuen Gemeinden in den Außenbezirken schrieb das Vikariat Rom einen Architektenwettbewerb für Kirchengebäude aus. Aus den eingereichten Vorschlägen sind mittlerweile einige umgesetzt worden. Die drei besichtigten Kirchen stellen nach den Ausführungen von Architekt della Longa die besten Lösungen dar, wenn sie auch im internationalen Vergleich eher an überkommenen Lösungen, vor allem was die Ausgestaltung der liturgischen Orte anbelangt, festhalten. Der Donnerstag stand wiederum im Zeichen verschiedener Vorträge. Vormittags kamen verschiedene Protagonisten der Liturgischen Reform nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil in den Blick. Pierangelo Chiaramello (Studio Teologico di Fossano, Cuneo) nahm Papst Paul VI. in den Blick mit seinem Vortrag »Die Protagonisten von *Sacrosanctum Concilium*, Giovanni Battista Montini, Paul VI, und die Ausrichtung der Reform«. Paul VI. schätzte, studierte und feierte die Liturgie. An ihm lag es, *Sacrosanctum Concilium* umzusetzen. Die Entscheidungen von Paul VI., so Chiaramello, beruhen auf seiner grundlegenden und gediegenen Ausbildung. Montini hatte in seiner Ausbildungszeit verschiedene Lehrer, die ihn zu einer hohen liturgischen Sensibilität führten. Unter anderem sorgte er auch für die Übersetzung der grundlegenden Werke von Romano Guardini ins Italienische. Als Bischof in Mailand hat er 1958 einen Pastoralbrief »Über die liturgische Bildung« geschrieben. Darin heißt es über das liturgische Gebet: »Dieses ist die Hauptschlagader; diese muss der Kirche ein tieferes und zutreffenderes Selbstbewusstsein geben. Die Liturgie stellt sich heute als Hauptproblem des pastoralen Lebens dar.« Paul VI. war anfänglich sehr enthusiastisch über *Sacrosanctum Concilium*. Die Liturgie als Seele und Charaktermerkmal des kirchlichen Lebens sollte durch die liturgische Reform wieder zum gemeinsamen Gut des ganzen Volkes Gottes werden und zugänglich sein. In der Erneuerung suchte Paul VI. das Ursprüngliche. Er verstand die Liturgie als einen robusten Baum, der seine Wurzeln tief im Erdreich hat. Der Zugang zu den tiefsten Schichten der Tradition sollte freigelegt werden und die Kontinuität des liturgischen Lebens in der Kirche gewährleistet bleiben. Die Einführung der Volkssprache stellt einen entscheidenden Schritt in der Reform dar. Durch die Volkssprache wird die tätige, volle und bewusste Teilnahme der Gläubigen erst möglich und die Gläubigen werden hineingenommen in das Mysterium der Liturgie. Chiaramello zitierte den Mailänder Erzbischof Colombo mit dem Wort: »Das Heil der Seelen ist mehr wert als alles Latein der Welt.« Paul VI. verstand die grundsätzliche Beibehaltung des Latein als Zeichen der Einheit der Kirche und die Einführung der

Volkssprache gleichzeitig als Hinwendung zu den Menschen und als Garant gegen einen Subjektivismus. Damit soll der grundsätzliche *sensus ecclesiae* bewahrt bleiben und zugleich soll die Erfahrung der Volkssprache die Erneuerung der Kirche bewirken.

Schon zur Zeit von Paul VI. gab es Gegenstimmen zur Liturgiereform, die sich in zwei Richtungen äußerten, nämlich im Traditionalismus und im Progressismus. Gegenüber beiden Richtungen wehrte sich Paul VI. vehement durch verschiedene Aussagen. Die Tradition der Kirche verstand er gewahrt in den Beschlüssen des Zweiten Vatikanischen Konzils und in dem Weg, den die Bischöfe auf dem Konzil beschlossen hatten. Paul VI. geriet durch sein Eintreten für die Liturgiereform in eine zunehmende Isolierung. Trotzdem hielt er an dem Ziel der Reform fest. Diese Kontinuität formulierte Paul VI. in der Apostolischen Konstitution zur Einführung des Messbuchs 1970. Dieses Messbuch ist Zeichen der Einheit der ganzen Kirche in ihrer großen Vielfalt der Sprachen.

Zusammenfassend führt Chiaramello aus, dass es eine Notwendigkeit der Liturgischen Reform gegeben hat und Paul VI. die Liturgiereform als sein Herzensanliegen betrieben und durchgeführt hat. Die Schlüsselrolle Pauls VI. in der Liturgie ist heute oft nicht im Bewusstsein.

Ein weiterer, zumindest im deutschen Sprachraum fast vergessener Theologe stand im Mittelpunkt der Ausführungen von Sr. Elena Massimi (Rom). »Cipriano Vagaggini, Theologe von *Sancrosanctum Concilium*« war der Vortrag überschrieben. Im Gegensatz zum deutschen Sprachgebiet war in Italien die Liturgische Bewegung wenig ausgeprägt. Eine Ausnahme stellte Cipriano Vagaggini dar, der durch sein Werk »*Il senso teologico della liturgia*« eine grundlegende Theologie der Liturgie verfasst hat. Mit seinem Denken fügt sich Vagaggini in den Erneuerungsprozess der europäischen Theologie bruchlos ein, indem er zu den Quellen zurückkehrt, insbesondere zu Thomas von Aquin. Dabei versucht Cipriano Vagaggini einen goldenen Mittelweg zu gehen zwischen Tradition und Erneuerung, zwischen Altem und Neuem. Vagaggini war eigentlich ein systematischer Theologe, dessen Aufmerksamkeit auf die Liturgie durch seine methodologischen Überlegungen gelenkt wurde. Darin sah er die Brücke zwischen Theologie und Leben geschlagen.

Vagaggini war Mitglied der Vorbereitungskommission für die Liturgie, die im Blick auf das Zweite Vatikanische Konzil von Papst Johannes XXIII. am 5. Juni 1960 berufen wurde. Er war Berater der Unterkommissionen V und X. Anhand von einigen Textbeispielen aus der Arbeit der Vorbereitungskommission und im Vergleich mit z. T. nicht veröffentlichten Texten Vagagginis zeichnete Schwester Elena den Entstehungsprozess der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils nach. So konnte

sie zeigen, dass die Ausarbeitung des 1. Kapitels von SC über die grundlegenden Wesensmerkmale der Liturgie Vagaggini anvertraut wurde und im Frühling und Sommer 1961 sich über drei Redaktionsschritte entwickelte. Aufgrund ihres Befundes konnte Schwester Elena die Rolle von Vagaggini bei der Redaktion der Liturgiekonstitution nachzeichnen und seinen maßgeblichen Beitrag zum Text nachweisen.

Der Donnerstagnachmittag war einem Blick auf die Umsetzung der Liturgiereform in Afrika und Südamerika gewidmet. Joseph Ndoum (Douala, Camerun) berichtete aus seiner afrikanischen Perspektive und stellte die tätige Teilnahme als wichtigsten Schritt der Reform vor. Der Wandel von der Klerusliturgie zur Liturgie des ganzen Volkes Gottes hat für Afrika eine entscheidende Wende gebracht. Dabei ist keine Desakralisierung der Liturgie zu beobachten. Die Gläubigen lassen sich hineinnehmen in das in der Liturgie gefeierte Heilsgeschehen. Ndoum ging auch auf problematische Seiten der Reform ein. Er führte den Kommunionempfang an, der kaum unter beiden Gestalten erfolgt. Dazu kommt die häufige Kommunionsspendung innerhalb der Messe aus dem Tabernakel. Die von SC gewünschte Einbeziehung des Volkes bei der Tagzeitenliturgie ist in Afrika kaum umgesetzt. In Bezug auf die Krankensalbung bemerkte Ndoum die immer noch starke Identifizierung als Sterbesakrament. Die therapeutische Funktion der Krankensalbung wird kaum wahrgenommen. Dazu kommt die missbräuchliche Verwendung der Krankensalbung; als Beispiel nannte Ndoum die Machenschaften des ehemaligen Erzbischofs Emanuel Milingo. Ndoum beschrieb das afrikanische Christentum als grundsätzlich symbolisch, das den Weg vom Tun zum Sein aus seinem kulturellen Erbe gewohnt ist. Dabei begegnen Gefahren wie Sekten, Ahnenkulte oder neue Religionen. Um in dieser Situation bestehen zu können, müssen Seitens der Kirche Anstrengungen unternommen werden. Eine wichtige Forderung Ndoums war die nach einer verstärkten liturgischen Bildung. Auf allen Ebenen, angefangen von den Ausbildern des Klerus über den Klerus bis hin zum Volk Gottes, muss die von SC 14 geforderte liturgische Bildung noch eingelöst werden. Beim Klerus gilt es eine *ars celebrandi* zu fördern, die aus der Mystagogie eine *participatio actiosa* erwachsen lässt. Schließlich nannte Ndoum die Inkulturation der Liturgie als bleibende Herausforderung für Afrika.

Über die Situation in Südamerika referierte Roberto Russo (Theologische Fakultät Montevideo/Uruguay). Russo verfolgte die Umsetzung der Liturgiereform in Südamerika anhand der Dokumente der 1955 in Rio de Janeiro gegründeten Lateinamerikanischen Bischofskonferenz (CELAM). In den Dokumenten der vier Versammlungen der CELAM von 1968, 1979, 1992 und 2007 zeigt sich die Liturgie als durchgängiges The-

ma. Die lateinamerikanischen Bischöfe haben die Verbindung der Liturgie mit der Kultur und Volksfrömmigkeit gesehen und gefördert. Die Volksfrömmigkeit wurde positiv bewertet und leistet einen Beitrag zur *participatio actuosa* und damit auch zur Neuevangelisierung. Das Leben aus dem Glauben braucht seinen liturgischen Ausdruck. Deshalb ist die Liturgie untrennbar mit der Kultur verbunden und sucht die Inkulturation. Russo bewertet die Annahme der Liturgiereform in Südamerika als gut, aber nicht abgeschlossen. Für die Zukunft sieht er Bedarf an liturgischer Bildung und im weiter verbesserten Verhältnis von Liturgie und Volksfrömmigkeit. Nötig ist dabei die Hinordnung der Volksfrömmigkeit auf die Liturgie und damit das Christumysterium. Der von der CELAM eingeschlagene Weg der Inkulturation muss weitergegangen werden.

Am Donnerstagabend betrachtete Frabrizio Bosin (Theologische Fakultät *Marianum*, Rom) die Eröffnung des Konzils am 11. Oktober 1962. Er stellte zehn Texte vor, die alle die Eröffnungsfeierlichkeiten beschreiben und deuten. Sehr eindrücklich zeigten sich in den verschiedenen Texten von G. Caprile, A. Riccardi, Y. Congar, H. De Lubac, J. Ratzinger, G. Siri, H. Küng, E. Masina und M.-D. Chenu ganz unterschiedliche Blickrichtungen und Bewertungen der Konzilsöffnung in z. T. sehr persönlichen Erinnerungen, Erlebnissen und Anekdoten. Nach der Beschäftigung mit den Texten zeigte P. Bosin drei verschiedene Film-Dokumentationen über das Konzil, die in Bildern die Zeit des Konzils lebendig werden ließen und viele der in den Texten angesprochenen Aussagen veranschaulichten.

Am Freitag zeigte Giovanni di Napoli (*Pontificia Facoltà Teologica dell'Italia Meridionale, Sezione San Luigi*, Neapel) in einem Referat die Entwicklung der Dokumente zur Liturgiereform ausgehend von *Sacrosanctum Concilium*. Zunächst stellte Di Napoli fest, dass sich in SC der Wille des Konzils recht präzise ausdrückt und darin schon die Eckpunkte einer Reform festgelegt wurden. Schon wenige Wochen nach der Promulgation von SC wurde ein Reigen verschiedener Dokumente eröffnet, die in unterschiedlicher Weise die Durchführung der Liturgiereform bestimmt haben. Di Napoli ging auf verschiedene Dokumente wie die Übersetzerinstruktionen ein und machte dabei die verschiedenen Stoßrichtungen deutlich. Einerseits soll und muss die Einheit des Römischen Ritus gewahrt werden, andererseits soll und muss es eine Weiterentwicklung im Sinne der Konzilsbeschlüsse geben. Beide Pole tauchen an verschiedenen Stellen der Entwicklung seit SC auf. Di Napoli charakterisierte die Entwicklung dennoch zuerst als enthusiastisch und mit einem großen Vertrauen auf eine adäquate Umsetzung voranschreitend, während er sie später als von gro-

ßen Befürchtungen bestimmt sieht, die zu schweren Eingriffen führten, um die Einheit des römischen Ritus zu bewahren.

Mit einer längeren Diskussion wurde die Studienwoche abgeschlossen. Dabei wurde nochmals an die verschiedenen Personen erinnert, die maßgebliche Beiträge zur Reform geleistet haben. In der Diskussion wurden aber auch Schwierigkeiten der Dokumente angesprochen. Eine Frage war die nach dem Bild der Gesellschaft und der Kirche, das hinter SC steht. Ist SC in dieser Hinsicht nicht viel zu idealistisch? Auch die oft diskutierte Frage nach dem Kern der Einheit des Römischen Ritus wurde angesprochen.

Die Dokumente der Studienwoche sind 2013 erschienen.¹ Die nächste Studienwoche der APL wird vom 26.-30. August 2013 in Alghero (SS) auf Sardinien stattfinden und sich mit der Mystagogie beschäftigen.²

¹ Il Concilio vaticano II e la liturgia. Memoria e futuro: Atti della XL Settimana di studio dell'Associazione professori di Liturgia, Rocca il Papa, 27-31 agosto 2012, hg. v. *Pierangelo Chiaramello* (Studi di Liturgia. Nuova Serie 56), Roma 2013.

² Näheres: www.apl-italia.org